

Frauenstimme

Voix des Femmes Voce delle Donne

Brot

2/2022





Femmes pour la Paix
Frauen für den Frieden
Donne per la Pace
Women for Peace

Wir setzen uns ein

für zivile Friedensförderung

bei der Konflikte gewaltfrei durch Vermittlung und Verhandlung bearbeitet und die demokratischen Rechte aller Bevölkerungsteile gewährleistet werden

gegen die militärische und zivile Nutzung der Kernenergie

ein weltweites Verbot von Clusterbomben, wie es für chemische und biologische Waffen bereits gilt

für die Rechte von Frauen und Kindern

die Umsetzung der UNO-Resolution 1325, die eine Beteiligung der Frauen in allen Bereichen des öffentlichen Lebens verlangt

für eine Demokratiekultur

die allen Bevölkerungsgruppen die Teilnahme an der Meinungsbildung und den Einfluss auf gesellschaftliche Entscheidungen ermöglicht

Frauen für den Frieden sind politisch und konfessionell unabhängig.

Sie werden von Mitgliederbeiträgen und Spenden finanziert.

Wollen Sie mehr über unsere Zielsetzungen und Aktionen erfahren?

Dann besuchen Sie uns auf unserer Homepage

www.frauenfuerdenfrieden.ch

Titelbild

Bri Vonarburg

4	Editorial	Agnes Hohl
Schwerpunkt: Brot		
5	Wie Essen die Welt prägte	Francine Perret
8	UN-Ernährungsprogramm	Martin Rentsch
10	Brot - das Wunder, das wir täglich essen	Cornelia Lehmann
12	Täglichbrot	Agnes Hohl
14	Getreide und Krieg	Agnes Hohl
16	Marija Prymatschenko	Cornelia Lehmann
17	Gedichte - eine Auswahl	Diverse
20	Altes Brot	
Frauen für den Frieden Schweiz		
21	Neues aus dem Verein	Agnes Hohl
23	Jahresversammlung mit Tiefgang	Suzanne Schwarz
24	Ostermarsch	Francine Perret
27	Erste schwarze Richterin am Supreme Court	Francine Perret
28	Jahresversammlung Basel	Raffaella Kristmann
Forum		
29	Frauenstimmen aus Russland	Oxana Paramanova
32	Frieden in der Ukraine und weltweit	Margret Kiener Nellen
Starke Frauen – mutige Frauen		
35	Kamla Bhasin	Ruth-Gaby Vermot-Mangold
36	Gülcihan Simsek	Simone Zierath
38	Solar Mamas	Francine Perret
Besprechungen		
39	Tsitsi Dangarembga	Cornelia Lehmann
39	Danke gutes Brot	Sandra Gasser
Kolumne		
41	Brot an Topadresse	Monika Stocker
42	Hinweise in eigener Sache	



Brot und Salz

Es gibt die schöne Sitte, Gästen zum Willkommen Brot und Salz anzubieten. Heute ist der Brauch eher aus Osteuropa bekannt, aber er war auch in Westeuropa und anderswo verbreitet.

Brot und Salz sind zwei elementare Lebensmittel die der Mensch braucht. Brot und Salz stehen aber auch dafür, dass es nicht bei dieser grundlegenden Ebene bleibt.

Jede Stadt hatte früher ein Korn- und ein Salzhaus. In Winterthur hat z.B. das Salz-

haus als Kulturzentrum überlebt. In Zürich wurde das Salzhaus zuerst als Kaserne gebraucht, dann abgebrochen. Beim Salz gab es auch hierzulande sogenannte Regale, heute würden wir sagen Staatsmonopole, wobei das Gebiet der heutigen Schweiz weitgehend vom Ausland abhängig war, (die älteste Salzmine ist in Beromünster). Die Versorgungspolitik war damals noch viel politischer als heute.

Ein Sprichwort lautet: «Wes Brot ich ess, des Lied ich sing», auch dazu fallen mir viele Beispiele ein. Dies betrifft aber allgemein die Abhängigkeiten beim Lebensunterhalt oder die Möglichkeiten dagegen anzugehen.

Hinzu kommt auch eine spirituelle Ebene, nicht nur im Christentum. Jedes Samenkorn birgt Hoffnung in sich, wenn es ausgesät werden kann. Und als passendes Zitat: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein».

Die spirituelle Dimension ist in diesem Heft eher am Rand vertreten. Denn «Brot» (Reis, Mais etc.) ist ganz materiell und konkret wichtig fürs Leben. Aber ebenso gehört zusammen essen und zusammen feiern dazu.

Ich wünsche allen Leser*innen feine Brötchen und grüsse herzlich

Agnes Flohe

Wie Essen die Welt prägte

Revolutionen, Kriege, Entdeckerfahrten

Francine Perret



Die Spiegel Ausgabe GESCHICHTE von 2019 zum Thema «Wie Essen die Welt prägte» zeigt auf, wie eng das Essen mit der politischen Geschichte und gesellschaftlichen Entwicklung verbunden ist. Beim Blick in die Geschichte finden sich auffällige Zusammenhänge: Hungerphasen mündeten in Revolutionen und in Kriegen ging es um fruchtbares Ackerland. Hier ein verknappter Abriss.

Der Kulturwissenschaftler Gunther Hirschfelder erläutert anschaulich, wie es zu Revolutionen, Kriegen und Entdeckerfahrten wegen des Essens kam und dass «Kultur mit dem Kochen»

begann: In der Frühzeit lernten die «Frühmenschen», mehr Eiweiss und Fett zu sich zu nehmen. Dadurch wurde ihr Hirn überhaupt grösser und die Menschen konnten so höhere geistige Fähigkeiten entwickeln. Mit der Entdeckung des Feuers konnte die Jagdbeute gebraten und gekocht werden. In der Jungsteinzeit kamen Ackerbau und Viehzucht auf, wodurch die Menschen auch sesshaft wurden.

Die nächsten Epochen bildeten die frühen Hochkulturen: In Mesopotamien und Ägypten konnte das Getreide effizienter angebaut und besser verteilt werden, begünstigt durch die Flüsse und fruchtbares Land. Und zum ersten Mal wurden Eigentums- und Rechtsregeln festgehalten.

Der Übergang zur Antike erfolgte allmählich. Aus geographischen und klimatischen Gründen wirtschafteten die Menschen in Griechenland und Rom anders als in Mesopotamien oder Ägypten, wo vor allem die Märkte lokal organisiert waren. Das Getreide kam aus den Kornkammern in Sizilien und Nordafrika oder

Ägypten, auf dem Festland in Italien hingegen überwogen grosse, von Sklaven bewirtschaftete Gemüse- und Obstgüter, was regelmässige Handelskontakte erforderte. Gegen Ende des Kaiserreichs kam es wegen des vermehrt trockenen und kälteren Klimas immer mehr zu Missernten und schlechterer Versorgung, was zu weitreichenden Folgen führte: Nördlich der Alpen nahm die Bevölkerung dramatisch ab, Bauern und Viehzüchter, welche ihre Lebensgrundlagen im Norden verloren hatten, wanderten nach Süden. Es folgten klimabedingte Völkerwanderungen.

Die mittelalterliche Landwirtschaft war ab etwa 800 n. Chr. im Feudalsystem organisiert, Bauern arbeiteten auf Ländereien eines Adligen und mussten Abgaben leisten. Um ca. 950 n. Chr. besserte sich das Klima, die Dreifelderwirtschaft wurde erfunden, und neue Ackergeräte wie die Egge steigerten die Erträge. Um 1100 entstanden mittelalterliche Städte, die Menschen machten sich als Bäcker, Fleischer, Handwerker oder Händler selbständig. Durch den erweiterten Lebensmittelhandel konnte der Fisch gesalzen oder getrocknet transportiert werden, der Salzhandel wirkte nun europaweit wie ein wirtschaftlicher Katalysator. Um 1350 herrschten wiederum Hungersnöte und Pestepidemien.

Europas Appetit auf Gewürze führte dazu, dass Kolumbus den Seeweg nach Indien suchte und dabei 1492 Amerika entdeckte. 1498 fand Vasco de Gama den Seeweg nach Indien, was Portugal Zugang zum lukrativen Gewürzhandel verschaffte.

Die französische Revolution (1789–1799) wurde nicht zuletzt ausgelöst durch den immer weiter steigenden Brotpreis. Während der Adel luxuriös in Versailles dinierte, lebte ein Grossteil der französischen Landbevölkerung in bitterer Armut.

Beim Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit sind die Veränderungen in der Ernährung unübersehbar; neue Pflanzen wie die Kartoffel und Mais kamen nach Europa. In den Kolonien arbeiteten Sklaven auf Zuckerrohr-, Kaffee-, und Kakaoplantagen.

In den Jahrzehnten um 1800 wurden in etlichen europäischen Staaten die Bauern aus der Leibeigenschaft entlassen – die Äcker wurden dank Düngemittel produktiver und verbesserten die Ernährungslage, doch die Lebensbedin-

gungen der frühen Fabrikarbeiter *innen waren teilweise sehr schlecht. Sie konnten sich nicht mehr versorgen, da sie meist keine eigenen Gärten und Felder hatten, daraus resultierten die europäischen Revolutionen in den Jahren 1848/49 – welche mit Hungerrevolten begannen.



Gute Zitate.com

In der Hochindustrialisierung des späteren 19. Jahrhunderts importieren Dampfschiffe den Guano-Dünger aus Südamerika, zudem wurde auch der Kunstdünger erfunden, die neuen Eisenbahnen transportierten die Lebensmittel über weite Strecken. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts stieg der Fleischverbrauch stark an, die Leute assen bis 50 Kilo Fleisch pro Kopf und Jahr.

Gunther Hirschfelden rechnet bis 2050 mit einer weiter steigenden Erdbevölkerung, was zu mehr globalen Krisen führen wird. Boden und Wasserreserven sind auf der Welt begrenzt, im Vorderen Orient und in Teilen Afrikas nimmt die Dürre immer bedrohlichere Formen an. Und der Blick zurück in die Geschichte zeigt, dass nie vergessen werden sollte, wie fundamental wichtig Ernährung für das politische und soziale Leben der Menschen gewesen ist und für die nähere oder weitere Zukunft auch bleiben wird.

Der Spiegel Geschichte «Wie Essen die Welt veränderte» vervollständigt den anschaulichen und sehr informativen Bericht von der Frühzeit zur Moderne mit kleinen wertvollen Ergänzungen zum Thema «Bier und Brot», «Hunger und Schlemmerei», «Manieren und Revolutionäre» und «Planwirtschaft und Kneipen» sowie Rezepten von der Steinzeit bis heute.

Der Spiegel Geschichte, Revolutionen, Kriege, Entdeckerfahrten «Wie Essen die Welt prägte», 1/2019, Spiegel Verlag Rudolf Augstein GmbH und Co, Februar 2019

Das UN-Ernährungsprogramm

Martin Rentsch

Das UN World Food Program (WFP), oder auf Deutsch das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen, ist die führende humanitäre Organisation im Kampf gegen den weltweiten Hunger in 88 Ländern. WFP leistet Hilfe in Notfällen, stärkt die Resilienz (Widerstandskraft) von und mit Gemeinden und verbessert langfristig ihre Ernährung.

Einer von neun Menschen weltweit hat nicht genug zu essen. Die internationale Staatengemeinschaft hat sich zum Ziel gesetzt, bis 2030 für alle Menschen den Zugang zu Nahrungsmitteln zu sichern, die Ernährung zu verbessern und Hunger zu beenden.

Für die Bemühungen im Kampf gegen den Hunger, für den Beitrag zur Verbesserung von Friedensbedingungen in Konfliktregionen und als treibende Kraft bei den Anstrengungen, den Einsatz von Hunger als Kriegs- und Konfliktwaffe zu verhindern, erhielt WFP 2020 den Friedensnobelpreis. Im 2020 unterstützt WFP 115,5 Millionen Menschen in 84 Ländern, die höchste Zahl seit 2012.

Soeben, am 4. Mai 2022 ist der neueste Jahresbericht erschienen, bekanntlich ist die Krise noch, grösser geworden und die Mindeststratgien müssen sogar zum Teil gekürzt werden. (www.wfp.org/publications/global-report-food-crises-2022)

Das WFP kümmert sich aber wenn möglich nicht nur um Notlagen, sondern auch um Prävention. Die Förderung der Gleichstellung ist ihm wichtig.

So wird z.B. diese Geschichte aus Sierra Leone erzählt.

«Iyesata Koroma wacht vor Sonnenaufgang in Pujehun im Süden Sierra Leones auf, geweckt von einer SMS, die ihr mitteilt, dass sie ihr «mobiles» Geld vom Welternährungsprogramm abholen kann. Das bedeutet, dass sie heute für vier ihrer Kinder frische Lebensmittel kaufen kann.

Mobiles Geld hilft Familien Zugang zu Lebensmitteln zu erhalten, wenn sie sie am dringendsten benötigen. Das Geld wird elektronisch an das Telefon einer Erwachsenen gesendet und sie kann diesen Betrag dann bei einer nahegelegenen Sammelstelle gegen Bargeld einlösen.» (Lydia Wamala, WFP, «Geschichten»).

Neben der direkten Hungerbekämpfung, arbeitet das WFP «Leben retten» und «Leben verändern» auch im Klimaschutz, mit Kleinbäuer*innen etc. Das Welt-



Iyesata Koroma

www.wfp.org/stories/sierra-leone-how-cash-eu-boosts-access-nutritious-food

ernährungsprogramm widerspricht dabei Syngenta, dass der Biolandbau nun überflüssig geworden sei, ganz im Gegenteil.

Obwohl sie den größten Teil der Nahrungsmittel der Welt produzieren, neigen Kleinbauern dazu, selbst ernährungsunsicher zu sein: Weltweit bilden sie die Mehrheit der Menschen, die in Armut leben. Die Unterstützung bei

der Erhöhung ihres Einkommens und der Verbesserung ihrer Lebensgrundlagen ist der Schlüssel zum Aufbau nachhaltiger Ernährungssysteme, zur Förderung der Ernährungssicherheit und zur Erreichung von Null Hunger.

Das Welternährungsprogramm (WFP) ist gut aufgestellt, um zu diesem Prozess beizutragen. Dank unserer großen Nachfrage nach Grundnahrungsmitteln, von Landwirten gesteuerten Beschaffungsprozessen und lokal ausgerichteten Lieferketten haben viele Kleinbauern einen Einstieg in formelle Märkte erreicht. Wenn sie ermutigt werden können, Verbände zu gründen, sind sie in der Lage, besser zu verhandeln, mehr zu verkaufen, ihre Transaktionskosten zu senken und ihren Kundenstamm zu erweitern.

Aber Kleinbauern sind nach wie vor mit ernsthaften Einschränkungen konfrontiert. Solche die auf regengespeiste Landwirtschaft angewiesen sind, sind angesichts der Klimagefahren machtlos.

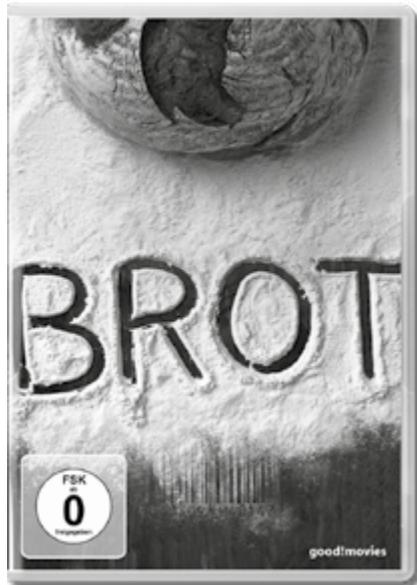
Deshalb ist es so wichtig, dass hier genügend Geld zur Verfügung steht und nicht für die globale Aufrüstung verbraucht wird.

Der ganze Text, ausser dem letzten Satz, stammt von der Webseite des World Food Program WFP

www.wfp.org (übersetzt). Martin Rentsch ist der Pressesprecher
www.wfp.org/stories/sierra-leone-how-cash-eu-boosts-access-nutritious-food

BROT - Das Wunder, das wir täglich essen

Cornelia Lehmann



BROT – Das Wunder das wir täglich essen

Was wird benötigt für ein gutes Brot? Wasser, Getreide und Salz. Vielleicht Hefe. Und Wissen und Handwerk. Und vor allem Zeit. Ein solches Brot findet nur noch, wer es will. Denn heute zählt: Zeit ist Geld. Schneller gleich billiger zu backen geht aber nicht ohne Zusatzstoffe. Was sind die Folgen? Der Film «BROT – Das Wunder, das wir täglich essen» hat mir die Augen geöffnet.

Industriebrot, unser tägliches Brot

Am Fließband hergestelltes Brot ist heute die Regel. Um billig zu produzieren muss Zeit und Platz gespart, d.h. der Teig rationell und schnell verarbeitet werden. Daher wird in der Brotindustrie auch die Teigruhezeit drastisch verkürzt, der erzielte Gewinn komme allen zugute. Doch diese Rechnung geht nicht auf. Während der «Ruhezeit» liegt ein Teig eben nicht sinnlos herum, sondern es findet ein Prozess der Fermentation statt, in welchem der Brotteig Geschmack entwickelt und unerwünschte Stoffe, sogenannte Fodmaps, abgebaut werden. Die Verkürzung des Prozesses hat zur Folge, dass einerseits diese Fodmaps ungenügend abgebaut werden und dadurch eventuell Unverträglichkeiten oder Allergien auslösen. Andererseits braucht es für Geschmack und weitere erwünschte Eigenschaften nun Hilfsmittel. Von diesen technischen Enzymen bieten Backmittelkonzerne unzählige an: Für Volumen, Geschmack, Frische usw. Die Enzyme müssen nicht deklariert werden, da sie durch die Hitze zerstört würden. Selbst Biobrote dürfen Zusatzstoffe enthalten, allerdings deutlich weniger.

Welchen Preis hat billiges Brot?

Die Brotindustrie setzt auch den Bauern unter Druck: Es wird erwartet, dass er jene Getreidesorte anbaut, die in den Produktionsprozess passt und deren Qualität (unabhängig vom Wetter) immer gleich bleibt. Ansonsten wird Getreide aus dem Ausland importiert. Weiter braucht es für billiges Brot möglichst billigen Weizen und das kann nur mit viel Pestizid erreicht werden. Die Molekularbiologin Joëlle Rüegg forscht am Karolinska Institut in Schweden: Wie beeinflussen sich Pestizide und Begleitstoffe? Was sind die Auswirkungen solcher «Cocktails» auf unsere Gesundheit? Daten dazu sind vorhanden, mit den Regulierungen hapert es. Ebenso im Hinblick auf Plastik, das in der Brotindustrie für Verpackungen verwendet wird: Kunststoffweichmacher können den Stoffwechsel verändern, die Fruchtbarkeit einschränken, das Risiko für Fettleibigkeit und Diabetes erhöhen. Welche Interessen sind vordringlich, die wirtschaftlichen oder die gesundheitlichen?

Was spricht dagegen?

Denkt an diejenigen, die sich kein teures Biobrot zu leisten vermögen, argumentiert die Industrie. Aber ist es nicht so, dass genau dieses billige Brot uns teuer zu stehen kommt? Wie der im Film porträtierte Biobäcker sagt:

1. sättigt industriell produziertes Brot weniger, wir müssen also mehr davon konsumieren; 2. haben wir zusätzliche Arztkosten wegen der durch seinen Konsum entstehenden Krankheiten; 3. bezahlen wir für die beschädigte Umwelt (intensiver Anbau, längere Transportwege); und 4. – fragt er – glauben wir, dass die Bauern so leben können?

Was die Schweiz betrifft: Der Import von Billigbrot und gefrorenen Teiglingen aus industrieller Herstellung, z.B. aus Polen oder Singapur, hat enorm zugenommen. «Frisch aufgebacken» wird danach vor Ort in Aufbackstationen. 2021 wurde die Marke «Schweizer Brot» eingeführt, um wenigstens bezüglich Herkunft Transparenz herzustellen.

Abschliessend eine wirklich gute Nachricht: Glücklicherweise gibt es sie noch oder wieder, die Bäckereien, die dem Teig Zeit lassen und ein richtig gutes Brot backen. Wer sucht, der findet!

BROT – Das Wunder, das wir täglich essen. Film von Harald Friedl, 2020

Täglichbrot

Agnes Hohl

Die Familienheimgenossenschaft Zürich FGZ ist die dominierende Wohngenossenschaft am Friesenberg, am Fusse des Uetlibergs und dies seit ca. 100 Jahren. Drei Siedlungen an der Schweighofstrasse und der zentrale Platz, der Friesenbergplatz, wurden



Bri Vonnarburg

erneuert, was grösstensteils im Herbst 2017 erledigt wurde. In den Gründungsjahren war viel von einer Quartieridentität die Rede. Die ist heute bei der grossen Mobilität der Leute schwieriger zu erreichen, aber ein Wunsch bleibt sie dennoch.

Täglichbrot mit Terasse und Café

Die FGZ wollte bewusst einen breiten Laden- und Servicemix am Platz erreichen und sah neben der Metzgerei auch eine Bäckerei vor. Dies schien aber lange nicht zu klappen. Doch dann gründete sich 2019 der Verein «täglichbrot», um die Idee als Quartierprojekt in die Tat umzusetzen und er bleibt sehr aktiv. Die Vorstandsmitglieder Klaus Amman und Peter Heuss gaben mir gerne Auskunft über täglichbrot.

Der Verein gewann schnell viele Mitglieder, der Start des Ladens fiel mit dem ersten Lockdown anfangs 2020 aber in eine schwierige Phase. Doch wieso nicht mit einem Hauslieferdienst starten? Dieses Angebot wurde dankend angenommen und läuft heute noch an den Wochenenden gut. Er bietet der Jugend auch ein kleines Taschengeld für ihren Einsatz als Velokurier*innen.

Der Laden ist einladend und hell eingerichtet, neben dem Brot und Gebäck gibt es andere Lebensmittel, Kaffee, Glace, Produkte aus dem Quartier. Gerade wurden farbige Plastikstühle gekauft, um einen gemütlichen Plausch auf dem Platz zu ermöglichen. Die Kontaktpflege ist ein wichtiger Vorteil gegenüber dem Coop in der Ecke, man kann so alte und neue Bekanntschaften pflegen. Auf dem Platz finden auch regelmässig Märkte und Aktionen statt.

Einen Gewinn zu erwirtschaften ist schwierig, die Marge ist beim Brot tief. Das gewählte Modell sieht so aus: Die Miete wird von der FGZ übernommen, der Verkauf durch Freiwillige aus den Siedlungen. Der Vorstand sucht auch nach finanzieller Unterstützung, aber das Projekt passt nicht in die üblichen Raster. Der Einsatzplan ist erstaunlich flexibel. Die Technik hilft dabei, sie ist auf dem neusten Stand für Abrechnung, Einsätze und Bestellungen. Dennoch braucht es eine Leiterin/Koordinatorin und eine Person an der Kasse. Es ist eine Herausforderung, dass alle, die bedienen auf dem gleichen Wissenstand sind und die Öffnungszeiten abgedeckt werden können. Es läuft aber gut. Und die Hoffnung besteht, dass sich der Laden auch als Institution etablieren wird.

Das Brot wird von der Biobäckerei Lehmann aus Lanterzwil, einem kleinen Dorf im Thurgau bezogen, einem mittelgrossen Familienunternehmen, das auch andere Orte in Zürich beliefert: «Aus der Kleinbäckerei der späten 70er Jahre ist ein beachtliches Unternehmen gewachsen, das weit über die regionalen Grenzen hinaus bekannt ist. Seit 2012 wird unser Familienunternehmen von Anna Lehmann, Tochter von Andreas und Mares Lehmann, geführt. «Wir beschäftigen rund 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und bieten jährlich eine bis zwei Lehrstellen für die Bäcker-Konditor/in-Ausbildung an.» (www.lehmannholzofenbeck.ch/geschichte). Die Belegschaft entspricht so fast der Hälfte der Bewohnerschaft.

Wie geht täglichbrot mit Brot um, das nicht am selben Tag verkauft wird? Am zweiten Tag wird es vergünstigt verkauft, am dritten Tag weitergeben, entweder an die Pfarrer Ernst Sieber Stiftung oder an die Stiftung für kinderreiche Familien, die beide in der Nähe sind.

Getreide und Krieg

Agnes Hohl

Getreide war schon immer auch ein Druckmittel, seit die Landwirtschaft zur bestimmenden Lebensweise wurde. Den Menschen in den Armenhäusern dieser Welt droht jetzt aber noch mehr Hunger, weil ihre Hauptlieferquellen in Russland und der Ukraine zu grösseren Teilen ausfallen.

Kornkammern der Welt



Russland exportiert 33,5 Tonnen Weizen pro Jahr, die Ukraine 24,5 Tonnen. Beginnen wir mit den Grössenordnungen: Weltweit produziert die Landwirtschaft pro Kopf 90 Kilo Getreide pro Jahr. Russland und die Ukraine exportieren pro Kopf der Weltbevölkerung 8 Kilo Weizen pro Jahr.

Wer Getreide produziert braucht Dünger um gute Erträge zu erzielen. Und der stammt wiederum zu einem schönen Teil aus Russland. Die Preise pro Tonne Kali haben sich seit Januar 2021 vervierfacht. Von 225 auf 900 Dollar pro Tonne. Parallel dazu haben sich die Preise pro Tonne Getreide, Mais und Soja mehr als verdoppelt.

Ägypten, die Türkei, Indonesien, Jemen und andere Länder sind auf Importe angewiesen. Sie müssen sich zusätzlich verschulden, um das importierte Getreide zu verbilligen. Wenn es denn genügend Weizen auf dem Weltmarkt gibt. Es drohen Hungersnöte. (1)

Diese Konzentration auf wenige Länder ist enorm, aber keine Seltenheit. Beim Mais haben die vier grössten Exporteure (USA, Argentinien, Brasilien und die Ukraine) einen Marktanteil von knapp 80 %. (2)

Das kann zu drastischen Konsequenzen führen. In den Getreidesilos der Ukraine lagert zwar noch die letztjährige Ernte, aber die Lieferketten sind unterbro-

chen, die Häfen blockiert. Ägypten bezieht über 85 % seines Weizens aus dem Kriegsgebiet. Libanon, Libyen Tunesien und Bangladesh sind von der Ukraine abhängig. Qatar, Benin und Ruanda sind praktisch komplett von Russland abhängig. Allerdings stiegen die Lebensmittelpreise bereits vor den Sanktionen und Ereignissen, wegen schlechten Ernten und Lieferengpässen während der Coronakrise.

Die Ukraine ist bekannt für ihre Schwarzerde, die besonders fruchtbar ist, sie besteht aus ca. 40 cm tiefem, dunklen Humus. Die Bearbeitung durch schwere Maschinen verringert diese Tiefe erheblich.

Aber auch die Schweiz spielt eine grosse Rolle als Umschlagplatz. Die weltweit grössten Agrarhändler Cargill, ADM, Bunge und Louis Dreyfus, die Schätzungen zufolge zwischen 70 und 90 % des Welthandels kontrollieren, haben alle ihre Handelsabteilungen hierzulande und handeln auch momentan immer noch. Die Trader handeln jedoch nicht nur mit Getreide, sie betreiben auch Verarbeitungsanlagen, Lager und Hafenterminals in Russland, zum Teil gemeinsam mit russischen Firmen. Die Händler begründen das damit, dass Nahrung nicht als Waffe verwendet werden sollte. Laut Public Eye sind es weniger so hehre Gründe, sondern die hohen Profitmargen. (2)

Wichtig wären auch Schuldenerlasse durch den Internationalen Währungsfonds, damit die Länder mehr finanziellen Spielraum erhalten und nicht so viel Zinsen zahlen müssen.

Auch in Zürich spielte der Import von Getreide schon eine grosse Rolle, im 15. Jahrhundert während des Alten Zürichkriegs. Die Stadt Zürich verhängte 1438 eine Kornsperr gegenüber Schwyz und Glarus, um deren Ernährungssituation zu schwächen. Sie verlor den Krieg aber dennoch.

Ein anderer Aspekt bezüglich Schweiz ist im WORK-Artikel auch noch erwähnt: Die Zölle auf Futtermittel für Hühner, Schweine und Rinder sind gesenkt oder gestrichen worden, damit die Fleischpreise in der Schweiz nicht explodieren. Das wurde meines Wissens noch wenig erwähnt.

(1) Artikel WORK, vom 18. März 2022 Titel: Krieg in der Ukraine, Strom, Getreide, Hunger (UNIA)

(2) Public Eye Magazin, Nr 35, April 2022, S. 15-17

Marija Prymatschenko (1908 – 1997)

Cornelia Lehmann



May I Give This Ukrainian Bread to All People in This Big Wide World (1982)

Die ukrainische Volkskünstlerin Marija Prymatschenko wurde in Bolotnja, einem kleinen Dorf wenige Kilometer von Tschernobyl entfernt, geboren. Als Siebenjährige erkrankte sie an Kinderlähmung. Diese schwere Krankheit veränderte ihr Leben entscheidend: Sie konnte nicht mehr zur Schule oder mit der Familie aufs Feld gehen und so begann sie zu zeichnen – und sie hörte nicht mehr damit auf. Sie hinterliess schliesslich hunderte von Werken naiver Malerei sowie Stickereien und Keramikarbeiten. Die Bilder zeigen eine fantastische bunte Welt, voller Tiere und Blumen und mit folkloristischen Motiven. Sie erzählen von Heimat und weisen darüber hinaus, in Traumwelt und Welt. Auch viele der Bildbeschreibungen sind entsprechend: «Verflucht sei der Atomkrieg»

(1978), «Drei Papageien auf einem Soldatengrab» (1982), «Eine Taube hat ihre Flügel ausgebreitet und bittet um Frieden» (1982).

Durch den russischen Raketenangriff vom 25. Februar 2022 wurde das Museum Iwankiw bei Kiew zerstört, dabei seien mehrere Werke von Marija Prymatschenko vernichtet worden. Ihre Bilder sind zu einem Symbol für Frieden geworden. Inspiriert davon haben Kinder in Frankreich, Italien, Spanien eigene fantastische Kreaturen und Friedenstauben auf Papier gezeichnet und auf Mauern gemalt.

www.dailyartmagazine.com
und www.copernico.eu/de (Blog icom4ukraine-zum-schutz-von-kulturguetern-kriegszeiten)

Gedichte – eine Auswahl

Das Lied von der Erde



Jura Soyfer

**Denn nahe, viel näher als
ihr es begreift
Hab ich die Erde gesehn.
Ich sah sie von goldenen Saaten unreift,
Vom Schatten des Bombenflugzeugs gestreift
Und erfüllt von Maschinengedröhn.
Ich sah sie von Radiosendern bespickt;
Die warfen Wellen von Lüge und Haß.
Ich sah sie verlaust, verarmt – und beglückt
Mit Reichtum ohne Maß.**

Voll Hunger und voll Brot ist diese Erde,

**Voll Leben und voll Tod ist diese Erde,
In Armut und in Reichtum grenzenlos.
Gesegnet und verdammt ist diese Erde,
Von Schönheit hell umflammt ist diese Erde,
Und ihre Zukunft ist herrlich und groß.**

Österreichisches Kabarettarchiv

Denn nahe, viel näher, als ihr es begreift,
 Steht diese Zukunft bevor.
 Ich sah, wie sie zwischen den Saaten schon reift,
 Die Schatten vom Antlitz der Erde schon streift
 Und greift zu den Sternen empor.
 Ich weiß, dass von Sender zu Sender bald fliegt
 Die Nachricht vom Tag, da die Erde genas.
 Dann schwelgt diese Erde, erlöst und beglückt,
 In Reichtum ohne Maß.

Voll Hunger und voll Brot ist diese Erde,
 Voll Leben und voll Tod ist diese Erde,
 In Armut und in Reichtum grenzenlos.
 Gesegnet und verdammt ist diese Erde,
 Von Schönheit hell umflammt ist diese Erde,
 Und ihre Zukunft ist herrlich und groß!

*Jura Soyfer, geboren in Charkiw 1912. Lebte in Wien, ermordet im KZ Buchenwald 1939
 Bild des Öst. Kabarettarchivs*

Teilen

Iss, kind
 ähren wiegen im wind
 es gibt ihrer so viele
 als sterne sind



Privat

Gott sorgt für brot

Aber nur, wenn wir teilen
 kann er allen, allen
 hunger helfen

Käthi Hohl Hauser (1918 - 1990)

Aus: Augenblicke deiner nähe, gedichte und gedanken für jeden tag,
 28. Juni, Berchtold Haller Verlag Bern 1992

Der Geruch des Brotes

Der Geruch des Brotes ist
 der Duft aller Düfte.
 Es ist der Urduft unseres
 irdischen Lebens,
 der Duft der Harmonie,
 des Friedens und der Heimat.

Jaroslav Seifert, 1901 - 1986, Tschechischer Dichter und Literaturnobelpreisträger

Korn das in der Erde

Korn, das in der Erde, in den Tod versinkt
 Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt
 Liebe lebt auf, die längst erstorben schien
 Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün

Jürgen Henkys 1978, nach John Macleod Campbell Crum 1928, ev.ref. Gesangbuch Nr. 456

Altes Brot

Agnes Hohl

Mittlerweile relativ bekannt sind die verschiedenen Verkaufslokale der «Ässbar», es sind rund 15 Geschäfte, vor allem in der Deutschschweiz; vereinzelt auch in der Westschweiz, noch nicht im Tessin. Heute werden über 100 Mitarbeiter*innen beschäftigt, inkl. der Franchisen Partner.



Damit uns allen ein Licht aufgeht

«Alles begann 2013 als simple Idee.

Brot und Backwaren von gestern sollte ein zweites Leben geschenkt werden. Und statt in der Tonne zu landen, konsumiert werden. Das «Projekt» Äss-Bar gilt bis heute als Pionier auf dem Gebiet der Anti-Foodwaste-Bewegung in der Schweiz. Jeden Tag landen unzählige Brote, Gipfeli und Sandwiches am Abend im Müll. Dass diese immer noch in absolut einwandfreiem Zustand und viel zu schade für die Tonne sind, erkennen mittlerweile viele. Inspiriert wurden die vier Gründer von Unternehmungen in Deutschland und Frankreich. Die Äss-Bar trifft den Nerv der Zeit haargenau». (www.aess-bar.ch)

Ein anderes Projekt gibt es passenderweise bei Brot für alle (jetzt HEKS).

Viele Bäckereien-Confiseries und Dorfläden verkaufen jedes Jahr zur Fastenzeit ein «Solidaritätsbrot». Mit 50 Rappen Aufpreis pro Brot kommen jedes Jahr rund 40'000 Franken zusammen. Mit diesem Erlös werden Projekte im globalen Süden unterstützt. Die Solidaritätsaktion «Brot zum Teilen» findet jedes Jahr von Aschermittwoch bis Ostern statt, 2022 vom 2. März bis 17. April. (Brot zum Teilen - Brotaktion der Fastenaktion und HEKS (sehen-und-handeln.ch))

Die Lebensmittelverschwendung ist beim Brot am höchsten, nämlich stolze 55%. Fast gleich hoch ist sie bei Fisch und Lagergemüse, d.h. 54%. (www.foodwaste.ch). Brot verdirbt eigentlich nicht, insofern sind die Zahlen fast noch erschreckender. Es wird denn auch empfohlen, weniger einzukaufen oder wie früher Gerichte wie Fetzelschnitten, Croutons, Käseschnitte etc. zu kochen.

Neues aus dem Verein

Agnes Hohl

Für die Jahresversammlungen kann ich zum Glück auf die Texte im Heft verweisen.

Die doch krachende Niederlage bei der Frontex-Vorlage war sehr enttäuschend, denn die Missstände an den Grenzen sind eigentlich klar, nicht nur in Griechenland. Dank des Engagements der Schweizerischen Flüchtlingshilfe werden immerhin die Resettlement-Programme 2022 und 2023 weiter geführt mit bis zu 1600 Personen, aber das dürfte eher theoretisch sein. Denn der Ruf nach legalen Wegen ist nicht einfacher geworden.

Die Veranstaltungen sind wieder zahlreich geworden, die Auswahl ist schwierig. Obwohl ich ja jetzt alle Tage «frei» habe.

Sehr spannend war das Treffen am 17. Mai in Bern mit fünf Ukrainerinnen von der «Women's Initiatives for Peace in Donbas», ganz unterschiedliche und eindruckliche Frauen, eigentlich sechs mit der Übersetzerin. «Die Plattform Women's Initiatives for Peace in Donbas(s)» brachte Frauen aus Russland, der Ukraine und dem Donezbecken in einen Dialog miteinander. Nun, nach Russlands Überfall der Ukraine hat die Initiative noch einmal eine neue Relevanz bekommen – und stellt sich neuen Fragen. (www.rbb-online.de). Die Grenzen wurden spürbar, aber auch der Wille, mit den Menschen weiterhin Kontakte zu halten.

Im Juni erscheint der zweite Länderbericht des Bundesrates zur Umsetzung der Agenda 2030. Die Plattform Agenda 2030, der wir ja auch angehören, will ihren Mitbericht kurz vorher veröffentlichen und möchte ihn gerne an Bundespräsident Cassis überreichen. Ein knackiger Titel, der über «blinde Flecken» hinausgeht, wird noch gesucht.

Im politischen Alltag der Schweiz hat der Wind auch kräftig aufgedreht. Da ist der Druck, die Initiative gegen den Kauf der F 35 zurückzuziehen. Darüber kann man diskutieren. Fakt ist aber auch, dass sich die Gegenargumente nicht in Luft aufgelöst haben. Die Beschaffung ist nicht transparent, die Kos-



Suzanne Schwarz

ten unklar. Der Zweck eines Angriffsfliegers sehr fragwürdig. Vor allem sollte nicht so getan werden, als bräuchten wir ihn subito schon morgen, wegen der neuen Sicherheitslage. Es geht auch im schnellsten Fall einige Jahre. Noch im März sagte auch Bundesrätin Viola Amherd nichts

Eine gute Versammlung

anderes. Auch die knappe Bestelungsfrist war damals noch kein Thema. Noch krasser ist ihre Aussage, dass man trotz der massiv erhöhten Militärausgaben nicht anderswo sparen müsse. Da kann ich nur sagen: «Verzähl du das em Fährimaa». Denn die Schuldenbremse ist ja nicht aufgehoben. 1% des Bruttoinlandprodukts BIP mehr (jährlich 2 Mia CHF) soll die Armee erhalten. Für was? Unklar, «um Lücken zu füllen jährlich». Ein bisschen mehr geht ja immer, wir sind ja nicht bei der Krankenpflege, der AHV etc.

Nicht weniger schlimm sind die Überwachungsbemühungen, die diesen Juni wieder aufs Tapet kommen. Das Gesetz über die polizeilichen Massnahmen gegen den Terrorismus PMT tritt am 1. Juni in Kraft. Die Vernehmlassung über mehr Kompetenz bei der Überwachung von Extremist*innen ist gestartet, wie ihr vermutlich gehört habt. Viola Amherd verwies auf den Anschlag von Rechts-extremen in Hanau in Deutschland, definitiv kein Ruhmesblatt für den Deutschen Nachrichtendienst. Das Hauptproblem bleibt die unscharfe Festlegung dessen, was «eine schwere Bedrohung der Gesellschaft» ist und die Erfahrung verheisst nichts Gutes. Es gab ja schon eine Hausdurchsuchung bei Klimaaktivist*innen in Lausanne.

Es gibt aber auch gute Nachrichten

Die Veranstaltung im Sozialarchiv Zürich zum Thema Krieg und Frieden, zu der ich eingeladen war, war gut besucht und stiess auf Anklang. Dolores Zoe Bertschinger hat einen sehr schönen Aufsatz verfasst über Marga Bührig, Frauen und Frieden. (zu finden bei Feinschwarz.net) Marga Bührig bin ich auch am Jubiläum der Evangelischen Frauen Schweiz «wieder begegnet», auch dort als Mitbegründerin. So schliessen sich die Kreise.

Jahresversammlung Schweiz mit Tiefgang

Suzanne Schwarz

Die Friedensfrauen trafen sich in der Allgemeinen Lesegesellschaft, eine beliebte Basler Institution am Münsterplatz.

Unsere Kassiererin Annamaria Traber leitete die Sitzung und präsentierte die Rechnung 2021 mit Gewinn sowie das Budget für das laufende Jahr, das momentan noch einen Verlust ausweist, allerdings ohne die Freiwilligenarbeit von Vorstand und Redaktion wäre die Rechnung eine andere. Sie wurde, genauso wie der Jahresbericht, mit Applaus verdankt und die Wiederwahl des Vorstands wie der Revisorinnen bestätigt.

Die laufenden Projekte waren bereits wieder Grund zur Freude. Sie laufen gut, wir erhalten regelmässig Berichte, aber sie sind auch – egal wo – von enormer Wichtigkeit und ihre Unterstützung dringend erforderlich. Mehr dazu im Jahresbericht 2021, er liegt dieser «Frauenstimme» bei. Andrea von Bidder bedankte sich im Namen von Amica Schweiz für unsere Unterstützung ihres Projektes in Tuzla. Esther Suter informierte über ihr auch in diesem Sommer stattfindendes inter-religiöses Projekt mit Künstlerinnen in Solothurn. Es wurde der langjährigen, kürzlich verstorbenen Friedensfrauen Lotta Waldvogel und Reni Huber gedacht.

In der anschliessenden Diskussion war natürlich der Krieg in der Ukraine das beunruhigende Hauptthema. «Wie positioniere ich mich als Friedensfrau jetzt im Zusammenhang mit diesem Krieg». Wie weit sind wir davon entfernt? Sollen Waffen geliefert werden und welche? Wagt jemand einen Atomangriff? Droht uns in naher Zukunft ein nächster Krieg um Wasser? Alle wollen jetzt aufrüsten, wo stehen wir in diesem Dilemma? Was bedeutet Frieden für uns? Wir konnten uns immerhin auf den gemeinsamen Nenner einigen, dass wir die Situation im Moment aushalten müssen. Wir können als einziges Mittel unsere Solidarität bekunden und die leidenden Menschen unterstützen. Wir wollen unterstützen, was dem weltweiten Frieden hilft, dazu gehört vor allem auch der Klimaschutz. Mit einem gemeinsamen Mittagessen und dem entspannten Besuch der Ausstellung «Tierisch!» schloss die Jahresversammlung 2022.

Ostermarsch 2022

Francine Perret



Francine Perret

Nach zweijähriger Corona bedingter Pause konnte der Ostermarsch in Bern am 18.04.2022 endlich wieder stattfinden. Der Titel «Klima schützen, Frieden schaffen», war noch vor Beginn des russischen Angriffs auf die Ukraine festgelegt worden. Der Fokus wurde von den Organisatoren wegen des Ukrainekriegs im Nachhinein jedoch auf den Krieg im Osten Europas gelegt.

Ostermarsch 2022, vor dem Münsterportal Bern

Zwischen 800 bis 1000 Menschen fanden sich ein, um am «Spaziergang für den Frieden» teilzunehmen. Der Umzug endete auf dem Münsterplatz, wo viele Friedensfahnen in den Regenbogenfarben das Bild prägten, musikalisch wurde der Anlass

vom «Tzupati Orchestra» umrahmt. Knapp 40 Organisationen aus linken und kirchlichen Kreisen hatten zum Ostermarsch aufgerufen. Einige davon, wie auch die Frauen für den Frieden Schweiz, hatten einen Tisch auf dem Münsterplatz reserviert, um ihre Organisation vorzustellen und diverse Flyer zu verteilen.

Die Redebeiträge wurden von Carola Rackete, Andrea Nagel vom cfd und Stefan Salzmänn, Klima-Allianz Schweiz/Fastenaktion bestritten. Kurze Auszüge werden hier wiedergegeben (die vollständigen Reden sind auf: <https://ostermarschbern.ch/?lang=de> einsehbar).

Carola Rackete prangte die Grenzschutzagentur Frontex an, deren steigende Militarisierung und das milliarden schwere Budget, mit welchem Waffen, Drohnen und Überwachungstechnologie – jedoch keine Rettungsboote – zur Festung Europa erworben werden. Die mitunter massiven Menschenrechtsverletzungen und illegalen Push-Backs an den EU-Aussengrenzen, an denen die Frontex teil-

weise selbst beteiligt ist, steht im krassen Widerspruch zum Europäischen Recht und den völkerrechtlichen Verpflichtungen und sind seit langem bekannt.*

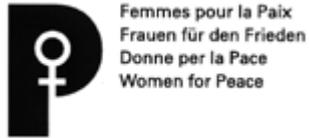
Andrea Nagel betonte, dass sich der cfd aktiv gegen direkte physische, kulturelle und strukturelle Gewalt engagiert und ruft alle Kriegsparteien auf, die Gewalt zu stoppen und erinnerte auch daran, dass zur Zeit auch Gaza, Syrien, Somalia und im Jemen schwere Luftangriffe und Gewalt gegen zivile Ziele verübt werden. Obwohl die Schweizer Zivilgesellschaft seit langem gegen den Export von Kriegsmaterial kämpft, hat die Schweiz im 2020 Waffen im Wert von mindestens 900 Mio. Franken in über 60 Länder exportiert. Zur Brutalität des Krieges in der Ukraine gehören auch Bilder von fliehenden Menschen ohne ukrainischen Pass, welche oft daran gehindert werden, die Grenzen sicher zu passieren und in der Schweiz auch nicht den «Status S» beantragen können.

Stefan Salzmänn ruft in Erinnerung, dass der Ukraine-Krieg die Klimakrise in den Hintergrund drängt. Das Stoppen der Nutzung fossiler Energien würde zum einen helfen die Klimakrise zu lösen, zum anderen auch unsere Abhängigkeit von diesen Energieträgern stoppen und somit auch den Verkauf fossiler Energien, die das Regime Vladimir Putins bzw. dessen Krieg in der Ukraine finanzieren. Die Klimakrise führt im Weiteren bereits heute zu Konflikten um Land oder Wasser, zu Flüchtlingswellen und Migration.

www.bluewin.ch/de/news/schweiz/bis-zu-tausend-menschen-an-ostermarsch-in-bern-gegen-putins-krieg-1183522.html
<https://ostermarschbern.ch/?lang=de>

* Carola Rackete, erwarb als deutsche Kapitänin auf der Sea-Watch 3 internationale Bekanntheit, als sie am 12.6.2019, 53 aus Libyen kommende Flüchtlinge im Mittelmeer aus Seenot rettete und in der Nacht vom 29.6.2019 aufgrund der Situation an Bord eine Notstandssituation erklärte und trotz eines Verbots durch die italienischen Behörden den Hafen der Insel Lampedusa anließ (siehe auch de.wikipedia.org/wiki/Carola_Rackete).

**Frontex-Referendum: die Schweiz hat am 15.5.2022 die neue EU-Verordnung zur europäischen Grenzschutzagentur mit 71.5 % übernommen. Damit steigt der jährliche Schweizer Beitrag an Frontex bis 2027 voraussichtlich von heute 24 auf 61 Mio. Franken.



Femmes pour la Paix
Frauen für den Frieden
Donne per la Pace
Women for Peace

Gruppe Zürich
c/o Agnes Hohl
Limmattalstrasse 107
8049 Zürich
www.frauenfuerdenfrieden.ch

April 2022

Den Mächtigen dieser Erde geht es nicht darum, Konflikte zu lösen und Frieden zu schaffen, sondern darum, Konflikte aufrecht zu erhalten und neue Konflikte aufflammen zu lassen. So erzielt die Waffenindustrie höchste Gewinne.

Sumaya Fahrat Naser, Palästinensische Friedensvermittlerin.

Solidarisch mit den ukrainischen Menschen und mit allen anderen von Kriegen Betroffenen fordern wir:

**STOP DER KRIEGSMASCHINERIE!
INVESTITION INS LEBEN!**

Was jetzt entscheidend ist:

- Grosszügige **Aufnahme von Flüchtenden aus der Ukraine, aus Afghanistan und anderen Kriegsgebieten** und sichere Fluchtwege
- **Stopp der Alimentierung der Kriegskasse von Putin** durch den Rohstoffhandel in der Schweiz
- Die **Schweiz soll endlich das Atomwaffenverbot unterzeichnen**
- Keine Finanzierung der Menschenrechtsverletzungen an den Aussengrenzen zu Europa durch die Schweiz.
Deshalb: Am 15. Mai 2022 unbedingt NEIN stimmen zum Ausbau der FRONTEX!



Wir vertrauen nicht auf Waffengewalt, wir brauchen Investitionen ins Leben: Soziale Sicherheit und Bildung für alle, klimarettende Produktion und Lebensweise, gerechten Handel, Konfliktprävention!

Öffentliches Mahn-Schweigen der Frauen für den Frieden. – Schliessen Sie sich uns an!
Jeden zweiten Freitag im Monat von 17.45 – 18.15 Uhr beim Fraumünster

Good News

Erste schwarze Richterin am Supreme Court Ketanji Brown Jackson wird als erste Afroamerikanerin höchste Richterin der USA

Francine Perret



Ketanji Brown Jackson

Wiki, everipedia

Es ist ein historischer Moment und ein wichtiger Sieg für Joe Biden – der aber den politischen Kurs des Gerichts kaum ändern wird. Viel zu lange wurde die amerikanische Gesellschaft durch die Besetzung der Richterinnen und Richter am amerikanischen Gericht nicht widerspiegelt, denn diese äusserst wichtigen Stellen wurden hauptsächlich durch weisse und alte Männer europäischer Abstammung besetzt und diese stellten somit seit der Gründung des Obersten Gerichts um 1889 die Mehrheit dar. Erst vor 55 Jahren erhielt mit Thurgood Marshall erstmals ein Nicht-weisser Zugang zu diesem exklusiven Club und es ist erst 41 Jahre her, dass Sandra O'Connor als erste Frau ernannt wurde.

Ketanji Brown Jackson (51) wurde am 07.04.2022 vom Senat als erste schwarze Frau für das Amt am Obersten Gericht der USA mit 53 zu 47 Stimmen bestätigt. Sie ist seit 2013 Richterin und arbeitet seit 2012 am Berufungsgericht im Hauptstadtbezirk District of Columbia. Sie hat in Harvard studiert und war auch als Rechtsanwältin tätig.

Getrübt wird die Freude über die historische Ernennung auf der linken Seite zudem durch den Umstand, dass die zunehmende Diversität an den politischen Mehrheitsverhältnissen vorerst nichts ändern wird. Denn Donald Trump nominierte kurz vor seiner Abwahl die erzkonservative Coney Barrett, welche die liberale Ruth Bader Ginsburg ersetzte. Seither ist die höchste Gerichtsinstanz fest in der Hand der Konservativen.

www.bernerzeitung.ch/die-alten-weissen-maenner-sind-nicht-mehr-in-der-Überzahl-07.04.2022/
www.tagesschau.de/ausland/amerika/ketanji-brown-supreme-court

Jahresversammlung der FfF Basel

Raffaella Kristmann



Anni Lanz

Privat Vor der Abstimmung über die Erhöhung der finanziellen Beteiligung der Schweiz an der Grenzwa- che Frontex haben die FfF BS Anni Lanz eingeladen und hörten von ihr, der Aktivistin von Solinetz und langjährigen Fluchthelferin, ihre gut begründeten Argumente gegen die Vorlage.

Ihre Forderungen:

- Ein externes, unabhängiges Monitoring über Missstände wie z. B. Verletzungen der Menschenrechte, dessen Berichte der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden müssen
- Legale Einreisemöglichkeiten für alle Geflüchteten
- Straffreiheit für Rettungsaktionen

Die anwesenden Mitglieder diskutierten im Anschluss an Annis Referat über die Ungleichbehandlung von Geflüchteten aus der Ukraine und jenen, die vor Krieg und Elend in Afghanistan, Syrien oder anderen Ländern nach Europa fliehen.

Die kulturelle Nähe der Schweiz zur Ukraine wurde als ein wichtiger Grund für die Aufnahmebereitschaft genannt.

Die geografische Nähe erzeugt hierzulande aber auch Angst, die wiederum zu Solidarität führt. Ausserdem wurde über Waffenlieferungen an die Ukraine gesprochen. Für die Friedensfrauen gilt nach wie vor die Meinung, man solle Konflikte wenn immer möglich mit nicht-militärischen Mitteln lösen. Es steht aber ausser Frage, dass ein angegriffenes Land sich verteidigen darf.

Das Solinetz Basel leistet Starthilfe für zurückgeschickte Asylsuchende, besucht Ausschaffungshäftlinge im Gefängnis, begleitet sie nach ihrer Entlassung, fördert ihre Weiterbildung, erteilt Unterricht, beobachtet kritisch Verfahren und Unterbringung und vermittelt Rechtshilfe und Unterstützung durch Freiwillige. Die Aktiven richten ihre Tätigkeiten nach dem aktuellen Bedarf sowie nach den eigenen Kräften.

<https://solinetzbasel.ch/>

Frauenstimmen aus Russland

Oxana Paramonova

Margret Keller Nellen und ich haben uns in ihrem Beitrag einige Stimmen aus der Ukraine näher angeschaut. Wir haben neben diesen Gesprächen trotz allen Schwierigkeiten auch russische Frauenstimmen gefunden, von uns bekannten Gruppen, den russischen Soldatenmütter, wenn auch in St. Petersburg und nicht in Karelien.

Russische Soldatenmütter



So wurde früher unterrichtet in St. Petersburg

GZW Der folgende Auszug ist ein stark gekürztes Interview mit Oxana Paramonova, der Leiterin der Soldatenmütter in St. Petersburg, mit freundlicher Erlaubnis der Organisation G2W, dem ökumenischen Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West.

Die Leiterin der Soldatenmütter von St. Petersburg, Oxana Paramonova, spricht im Interview mit dem russischen Exil-Medium Meduza.io vom 8. März 2022 über ihre Arbeit seit dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine. Zahlreiche Familien suchen Hilfe bei der Suche nach russischen Soldaten, nur wenige wagen es, selbst die Initiative zu ergreifen.

Sascha Siwzowa: Wie hat sich die Arbeit der Soldatenmütter von St. Petersburg seit dem russischen Einmarsch in die Ukraine am 24. Februar verändert?

Oxana Paramonova: Die Arbeit unserer Organisation haben wir [bereits] im Oktober letzten Jahres verändert – wir haben so gut wie jeden Rechtsbeistand für Armeeinghörige eingestellt und nur den Auskunftsdienst beibehalten. Allein die Zahl der Anfragen bei diesem Auskunftsdienst ist seit dem 24. Februar gestiegen. Und zwar deutlich.

Warum haben Sie das Format Ihrer Arbeit geändert?

Unsere Organisation hat 30 Jahre lang Gesuche entgegengenommen. Die Menschen wandten sich über verschiedene Kanäle an uns, meist persönlich. In den letzten Jahren gab es eine Hotline und Online-Beratungen. Unsere Anwälte haben sich um diese Anfragen gekümmert. Wir haben Treffen mit Kommandostäben und der Militärstaatsanwaltschaft organisiert. Die Grundlage für die Arbeit waren Informationen, die wir persönlich von den Menschen erhielten. Im Oktober wurde der unglückselige FSB-Erlass verabschiedet, der das Sammeln jedweder Information über die Armee faktisch verbietet. Dadurch drohte den betreffenden Personen eine strafrechtliche Verfolgung und wir waren gezwungen, diese Arbeit einzustellen.[1]

Wie stark ist die Zahl der Anfragen seit Kriegsbeginn gestiegen?

Bis Oktober waren es viele Anfragen – um die zweitausend im Jahr. Dann gingen die Anfragen natürlich zurück, weil wir erklärt hatten, dass wir unser Arbeitsformat ändern und keine Rechtshilfe mehr anbieten können. Aber die Zahl der Anfragen, die wir seit dem 24. Februar erhalten, ist im Vergleich zu dem, was wir seit Oktober hatten, sprunghaft gestiegen. Im Oktober und November erreichten uns ein bis zwei Anrufe täglich. Jetzt sind es zwanzig.

Was möchten die Angehörigen der Wehrpflichtigen von Ihnen wissen?

Alle Fragen beziehen sich auf die Ereignisse seit dem 24. Februar. Uns rufen Eltern an, die meisten von ihnen bitten um Hilfe bei der Suche nach dem Aufenthaltsort ihrer Söhne. Wir haben uns bemüht, die Kontaktnahmen, welche wir erhielten, zusammenzufassen und zu verstehen, wie wir die Leute orientieren, welche Empfehlungen wir geben können. Über soziale Netzwerke haben wir Empfehlungen abgegeben. Diese leite ich an jene weiter, die sich an uns gewendet haben. Ich schildere, was man tun kann, welche Anträge bei wem einzureichen sind, wen man anrufen soll. Tatsächlich sind wir jetzt ein Auskunftsdienst, den wir im Oktober eröffnet haben. Seit dem 24. Februar wird diese Arbeit fortgesetzt. Momentan gleicht er mehr einer Hotline, da die Anzahl Anrufe gestiegen ist und der allgemeine Zustand der Leute angespannt ist.

Was erzählen Ihnen die Eltern der Armeeangehörigen?

Wir sammeln praktisch keine Informationen, mit Ausnahme derer, die uns die Leute selbst geben. Je nach Fragestellung geben wir Orientierung, was man tun kann. Unter diesen Umständen fällt unsere Hilfe recht mager aus. Aber an

der Menge der Anrufe und daran, wie es den Menschen geht, sehen wir, dass sie nirgendwo sonst anrufen können. Sie finden unsere Nummer und melden sich. Manche sagen, dass sie in der Armee-Einheit angerufen haben, aber nicht durchgekommen sind oder zu hören bekamen: «Warten Sie, Sie werden informiert.» Manche erzählen, dass sie versucht hätten, beim Verteidigungsministerium anzurufen. Aber auf der Webseite des russischen Verteidigungsministeriums wurden seit dem 24. keine Informationen veröffentlicht, an wen sich Angehörige wenden können [das Verteidigungsministerium hat einen Tag nach dem Interview, am 9. März, eine Hotline eingerichtet – Anm. d. Red.].

Was ist besser, abwarten oder handeln?

Die Entscheidung muss jeder selbst treffen. Ich persönlich finde immer, handeln ist besser. Ich verstehe, dass beten auch eine Form von Handeln ist. Aber meines Erachtens nicht die einzige. Manche entscheiden sich dafür zu warten. Man kann nur hoffen, dass irgendwann das eintritt, worauf sie warten. In den ersten Tagen war ich sehr aufgewühlt und habe den Eltern versucht zu erklären, dass man etwas tun muss, anstatt zu warten. Bei manchen hat es funktioniert, bei anderen nicht. Die Kooperation zwischen den Eltern ist sehr schwierig. In den meisten Fällen haben die Eltern, die bei uns anrufen, weder die Telefonnummern der Militäreinheiten noch Kontakte zu den Eltern der Kameraden ihrer Söhne. Bei uns melden sich auch Eltern, deren Kinder erst zwei oder drei Monate gedient haben. Aber meistens sind es Eltern von Vertragssoldaten, die schon mehrere Jahre im Dienst sind. Und selbst die haben zum Beispiel oft keine Kontaktdaten der Einheit. Ich finde das merkwürdig.

Übersetzung aus dem Russischen: Jenni Seitz, red., bearbeitet und ergänzt durch Regula Spalinger und Regula Zwahlen.

[1] Vgl. Erklärung der Soldatenmütter von St. Petersburg vom 5. Oktober 2022.

In: RGOW 49, 10 (2021), S. 30–31.

Frieden in der Ukraine und weltweit!

Margret Kiener Nellen

FrauenFriedensTische in der Ostukraine (2020 – 2021)



Foto PWAG

Teilnehmerinnen des FrauenFriedensTisches in Severodonetsk, Oblast Lugansk, übergeben ein Geschenktuch mit örtlichen Motiven

Der Krieg in der Ukraine ist seit 2014 – wie alle anderen 60 Kriege und militärischen Konflikte in der Welt – unerträglich für die Menschheit! Als feministische Friedensorganisation ist «FriedensFrauen Weltweit» (FFWW) mit Sitz in Bern gefordert, in der Ukraine zum Kriegsende und zum Friedensprozess beizutragen.

Im Zentrum unseres Projekts steht die UNO-Sicherheitsratsresolution 1325 zu «Frauen, Frieden und Sicherheit». Sie anerkennt die zu fördernde Rolle der Frauen als Akteurinnen in der Friedensarbeit. Unsere ukrainische Partnerinnenorganisation aus Charkiw organisiert die FrauenFriedensTische (FFT). An unseren FFT können sich Frauen in geschützten Räumen mit professioneller Moderation frei über ihre Erfahrungen und Friedensvisionen austauschen und sich vernetzen.

Frauen kommen zusammen

Im September 2021 hören wir an fünf FFT in Sloviansk, Kramatorsk (Oblast Donezk), in Severodonetsk (Oblast Lugansk) sowie in Charkiw zu. Teilnehmerinnen sind sowohl Frauen von Stadt und Land, Opfer des Kriegs, intern Vertriebe-

ne und vulnerable Frauen als auch Vertreterinnen verschiedener Frauenorganisationen, des Service public wie Sozialdienste, Polizei und Armee.

Sie entwickeln gemeinsam Strategien, wie sie ihren Alltag frei von Gewalt gestalten, ihre Lebensbedingungen langfristig verbessern und zum ersehnten Kriegsende beitragen können. Der Krieg, Waffen, grassierende Armut, Erwerbslosigkeit sowie geschlechtsspezifische Gewalt stehen im Zentrum der Diskussionen. «In unserer Gesellschaft ist Gewalt zur Norm geworden», sagt eine Frau gleich zu Beginn. Die Einsetzung militärischer Verwaltungen anstelle der gewählten Gemeindeexekutiven im Bereich der Frontlinie hat die Skepsis gegenüber den Behörden erhöht. Die Dezentralisierungsreform mit gleichzeitigen, neoliberalen Fusionen von Schulen und Spitälern sowie Wegzug von Ärzt*innen verunsichert die Bevölkerung. Zurückbehaltene Renten und mickrige Entschädigungen für verschollene, verwundete und getötete Menschen, führen zu Empörung. Die Mutter eines vermissten Sohnes: «Für einen getöteten Soldaten erhältst Du 700 Griwna (ca. 23 CHF), für einen Vermissten erhältst Du nichts, nicht einmal einen Blumenstraus am 8. März!».

Unsere Friedensaktivistinnen engagieren sich auch gegen die Korruption. Zu oft kann medizinische Hilfe nur mit Schmiergeld erhalten werden. Der EU-Rechnungshof bestätigt in seinem Prüfbericht vom September 2021 die ungebrochene Korruption bis auf die höchste Staatsebene und die Vereinnahmung des Staates durch die vielen ukrainischen Oligarchen .

Zum Abschluss unserer Projektreise besprechen wir unsere Erkenntnisse und Fragen mit der genderbeauftragten Kommissarin der ukrainischen Regierung in Kiev.

Am 2. Oktober 2021 verlasse ich die Ukraine. Eine grossaufgezogene NATO-Ausstellung am Flughafen Kiev zeigt Frauen in Militäruniformen und zelebriert die gemeinsamen «Werte» der NATO und der Ukraine... . Es stockt einem der Atem: Im August 2021 hat die US/NATO-Militärkoalition Afghanistan verlassen. Sie lässt das Land mit einer gigantischen humanitären Katastrophe sowie der Entrechtung der Frauen zurück.

Die Lage in der Ukraine (ab 2022)

Nach Säbelrasseln von Ost und West, während eines schwachen polnischen OSZE-Vorsitzes 2022, greift die Russische Föderation am 24. Februar 2022 völker-

rechtswidrig die Ukraine an. Mit einer Intensität und Brutalität, die Europa seit dem – ebenfalls völkerrechtswidrigen – NATO-Angriff auf Belgrad 1999 und den Balkankriegen nicht mehr erleben musste.

Die Gebiete, die seither bombardiert und beschossen werden, umfassen auch die Orte, wo wir 2021 unsere FFT durchgeführt haben: Charkiw, Sloviansk, Kramatorsk und Severodonezk. FFWW hat sofort einen Nothilfefonds für die Frauen und vulnerablen Menschen in diesen Gebieten eingerichtet.

Aufbauend auf den Themen der FFT 2021 hat FFWW mit unseren ukrainischen Partnerinnen das Projekt weiterentwickelt. Am 9. März 2022 beschliesst FFWW ein längerfristiges Länderprogramm: In den verschiedenen Netzwerken sollen friedensrelevante Diskussionen geführt und die Erkenntnisse an die entscheidungskompetenten Gremien auf allen Ebenen herangetragen werden. Als Friedensorganisation wollen wir den Austausch und die Vernetzung unter den Frauen und Frauenorganisationen erleichtern, damit ein gemeinsames Friedensverständnis wachsen kann. Ausserdem sollen Geschlechterstereotypen und die kriegsbezogene Maskulinität analysiert und überwunden werden.

Es geht auch um die Erreichung des allseits akzeptierten Ziels 16 der UNO Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung: Friedliche und inklusive Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung fördern, allen Menschen Zugang zur Justiz ermöglichen und leistungsfähige, rechenschaftspflichtige und inklusive Institutionen auf allen Ebenen aufbauen.

Die Besorgnis der Frauen ist gross, vom Regen (Machtanspruch der Russischen Föderation) in die Traufe (Hegemonieanspruch der USA) zu gelangen. Sie möchten endlich – nach einer turbulenten Geschichte – einen geschlechtergerechten, selbstbestimmten Frieden erleben!

www.1000peacewomen.org
www.eca.europa.eu
www.1000peacewomen.org



Margret Kiener Nellen ist im Vorstand FriedensFrauen Weltweit und Basler Friedensbüro, e. Nationalrätin (2003 – 2019), e. Präsidentin des Komitees für Menschenrechte der Parlamentarischen Versammlung der OSZE.

Kamla Bhasin, Indien

Ruth-Gaby Vermot-Mangold



Kamla Bhasin

Free press, journal
 Kamla ist tot. Kamla, die engagierte, kraftvolle und überzeugte Kämpferin für eine menschenwürdige Welt, für eine Welt ohne Kriege und Gewalt. Kamla, die Feministin.

Kamla liebte es, gross zu planen. Gemeinsam entschieden wir uns 2006 die Initiative als Organisation unter dem Namen FriedensFrauen Weltweit (PeaceWomen Across the Globe) weiterzuführen. Wir konnten uns nicht vorstellen, die mutigen und kämpferischen Frauen, von denen viele bedroht und verfolgt wurden, wieder in die Unsichtbarkeit zu entlassen oder das einzigartige Netzwerk der 1000 Frauen ungenutzt preiszugeben. Kamla war präsent und hilfreich, setzte Themen und lancierte Ideen.

Kamla war vor allem in Südasien dabei, als wir während zweier Jahren mit unseren Ausstellungen weltweit unterwegs waren. Vor der Türe des UN-Sicherheitsrates machten wir mit der Ausstellung «No Women – No Peace» die Mitglieder des Sicherheitsrates darauf aufmerksam, dass Frauen kaum an Friedensverhandlungen teilnehmen durften, ihre Forderungen ungehört verhallen und sie von der Umsetzung von Friedensmassnahmen weitgehend ausgegrenzt wurden – trotz der UNO-Sicherheitsratsresolution 1325 von 2000 zu «Frauen, Frieden und Sicherheit».

Das Leben meinte es nicht nur gut mit ihr. Die Sorge um ihren Sohn, der mit Behinderungen lebt, machte ihr zu schaffen und der selbstgewählte Tod ihrer Tochter erschütterte sie zutiefst.

Nun ist Kamla tot, eine Krebserkrankung liess ihr kaum Zeit Abschied zu nehmen. Sie starb am 25. September im Alter von 75 Jahren. Wir von FriedensFrauen Weltweit verlieren eine überzeugende Feministin und eine weise Mahnerin. Ihre Stimme, ihre Kraft und ihre grosse Menschlichkeit werden uns fehlen.
 Adieu Kamla, geliebte Schwester.

Ruth-Gaby Vermot-Mangold, Co-Präsidentin und Gründerin von FriedensFrauen Weltweit
 Gekürzter Artikel aus dem Newsletter der FriedensFrauenWeltweit, Nr. 2/2021, Ausführliche Fassung auf www.1000peacewomen.org

Gülcihan Simsek

Simone Zierath

In Gefangenschaft wegen Stärkung der kurdischen Frauenbewegung



Gülcihan Simsek

Am Matthäusmarkt in Basel, kam ich im Frühjahr ins Gespräch mit ein paar sympathischen Kurdinnen. Sie verkauften Gözleme, gefüllte Teigtaschen mit Spinat. Damit warben und sammelten sie Geld für ihren Verein Städtepartnerschaft Basel–Van, welcher zur Linderung der Notlage in der kurdischen Stadt Van beitragen soll. Dort leben zahlreiche Binnenflüchtlinge aus dem Kurdengebiet, die in den letzten 20 Jahren vor den Kämpfen der Regierung mit der PKK geflohen sind.

Der Verein hat bisher drei Projekte unterstützt, welche der Bildung, Förderung und Stärkung junger Frauen dienen. Namentlich eine Kelimwerkstatt, eine Wäscherei, sowie ein Bildungs- und Beratungszentrum. Die Projekte wurden jedoch durch die repressive Regierung um Erdogan unter Zwangsverwaltung gestellt, einem anderen Zweck zugeführt oder per Dekret geschlossen.

Die ehemalige Bürgermeisterin von Van - Bostanici, Gülcihan Simsek, sitzt seit 2 Jahren hinter Gittern. Sie war massgeblich an den Projekten beteiligt. Zusammen mit Gülcihan Simsek wurden ebenfalls 17 weitere Frauen inhaftiert, welche sich für Frauenrechte engagierten. Während der Corona-Pandemie hat der türkische Staat viele Häftlinge freigelassen, um die überfüllten türkischen Gefängnisse zu entlasten, darunter etliche Vergewaltiger, Frauenmörder und Kinderschänder. Während dem die Frauen, die gegen sie gekämpft haben, in Gefangenschaft bleiben.

Der Verein sammelt ebenfalls für ein Zentrum für Folterbetroffene in Van, welches von der türkischen Menschenrechtsstiftung TIHV gegründet wurde.

Zur Ergänzung ein kurzer Abschnitt über ihre Vorgängerin (ah)

Einsatz für die Frauen



Die Region in der Türkei

«Nezahat Ergünes war von 2009 bis 2014 Bürgermeisterin in Bostanici, einem Bezirk in der osttürkischen Stadt Van. Dort leben zahlreiche Binnenflüchtlinge aus dem gesamten Kurdengebiet, die im Verlauf der letzten 20 Jahre vor den Kämpfen zwischen der Regierung und der PKK geflohen sind. Ergünes politisierte für die heutige Demokratische Partei der Regionen (DBP), die unter dem Dach der prokurdischen HDP steht.

In ihrer Amtszeit setzte sie sich für die Frauen ein. Sie schuf Ausbildungsmöglichkeiten, klärte über häusliche Gewalt auf, eröffnete Kindertagesstätten, verbesserte die medizinische Versorgung und erhielt dabei auch Unterstützung aus der Schweiz. Der private Verein Städtepartnerschaft Basel–Van förderte den Aufbau zweier Frauenprojekte mit insgesamt 200'000 Franken. Neben Spenden steuerte auch der Kanton Basel-Stadt 95'000 Franken aus dem Fonds für Entwicklungszusammenarbeit bei.

Drei Gruppen leiden besonders unter dem derzeitigen politischen Klima in der Türkei: Gülenisten, Kurden – und Frauen. «Die Frauen waren als Erste von Erdogans Repressionen betroffen. Er fürchtet sich davor, dass sie als gesellschaftliche Kraft zu stark werden», sagt Nezahat Ergünes. Sie sitzt in einem Café unweit des Bundeshauses – und weiss genau, wovon sie spricht: Sie hat die staatliche Willkür unter dem türkischen Präsidenten selbst erlebt.

Als Kurdin und politisch aktive Frau war sie den Zentralbehörden in Ankara gleich doppelt verdächtig. Deshalb überraschte es sie nicht, als sie vor zwei Jahren plötzlich verhaftet wurde. Erstaunt war sie hingegen über die Begründung. Sie sei Mitglied der illegalen kurdischen Organisation KCK, einer Unterorganisation der PKK, lautete der Vorwurf. Für die 55-Jährige ist klar: «Diese frei erfundene Unterstellung ist die Strafe für mein politisches Engagement.»

www.basel.van.ch

Ergänzung aus: Tagesanzeiger 13.04.2017 Raphaela Birrer

Solar Mamas

Francine Perret



Justin Jin / WWF France
Frauen aus Madagaskar werden zu Solaringenieurinnen «Solar Mamas» ausgebildet

Grossmütter aus Madagaskar – viele erst 30 bis 40 Jahre alt – werden im Barefoot College* zu Solaringenieurinnen oder «Solar Mamas» ausgebildet. Viele dieser Frauen können weder lesen noch schreiben

und lernen anhand von Bildern und vielen Praxisbeispielen innert 6 Monaten Solarpanels zu installieren, diese zu warten und bei Bedarf zu reparieren. Im Barefoot College können sie auch weitere Fertigkeiten lernen, um ihren Lebensunterhalt selbständig zu bestreiten und das Leben ihrer Kinder und/oder Grosskinder zu verbessern. Grossmütter werden für diese Ausbildung ausgewählt, da diese im Gegensatz zu jungen Männern zurück in ihre Dörfer gehen und in der Regel durch ihr Alter ein hohes Ansehen und Mitspracherecht bei Entscheidungen im Ältestenrat der Dörfer haben – und somit das Gelernte in ihren Dörfern anwenden und Licht und Elektrizität in meist abgelegene Dörfer bringen können. Die Solarlampen ermöglichen es ausserdem den Kindern, nach Einbruch der Dunkelheit ihre Hausaufgaben zu machen sowie den Frauen, abends an kleinen Ständen Lebensmittel zu verkaufen. Wichtig ist auch der ökologische Nutzen: die Solarlampen sollen Lagerfeuer ersetzen – denn weniger Rauch bedeutet auch weniger CO²-Ausstoss.

*Seit 1989 bildet das Barefoot College, eine NGO in Indien, Frauen aus der ganzen Welt zu Solaringenieurinnen aus. WWF Madagaskar und Partner bieten seit 2019 auch ein Barefoot College in Madagaskar an und sind in Burkina Faso, Senegal und Tansania (Sansibar) tätig.

Quellen:

www.barefootcollege.org

www.wwf.ch/de/stories/solarstrom-fuer-madagaskar

www.cleanenergy-project.de/energie/solarenenergie/das-barefoot-college-solarloesungen-fuer-die-aermsten/

Tsitsi Dangarembga: «Überleben»

Cornelia Lehmann



Orlanda Verlag, Berlin 2021
Der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ging 2021 an die simbabwische Autorin, Aktivistin und Filmmacherin Tsitsi Dangarembga.

Die Protagonistin ihres brillanten Romans «Überleben» ist Tambudzai, genannt Tambu, die während des Bürgerkriegs in Simbabwe aufgewachsen ist. Nun herrscht Frieden, die Gesellschaft aber bleibt geprägt von Gewalt und Rassismus; Schwarz ist nichts wert und Frauen sind nichts wert. Tambu versucht in der Hauptstadt Harare zu überleben, denn das heimatliche Dorf war alles andere als ein sicherer Ort. Sie hat die Bewertung ihrer Umgebung übernommen, findet sich selbst nichtswürdig und ihre Verachtung und ihr Hass richten sich auch und ausschliesslich gegen andere Frauen: Sie empfindet Genugtuung, wenn ihr Erfolg zunichte gemacht wird oder sie erniedrigt werden. Dieser Mangel an «schwesterlicher Solidarität» mag anfangs beim Lesen befremdend sein, bis frau/man versteht: Es ist so leicht, aus der eigenen (privilegierten) Perspektive zu verurteilen – für Mitgefühl bleibt Tambu schlicht keine Kapazität. Beeindruckend, wie sie trotz jedem Rückschlag wieder aufsteht und weitermacht: «Wenn aus einer Sache nichts wird, wendet sich eine simbabwische Frau einfach der nächsten zu», sagt sie dazu. Ebenso beeindruckend ihre Cousine, die trotz widriger Umstände Workshops gibt, um junge Frauen zu ermutigen, andere Geschichten zu erzählen.

«Überleben» ist der dritte Teil der Trilogie, die mit «Aufbrechen» begann. Der mittlere Teil «Verleugnen» wird diesen September erscheinen. Jeder Roman kann auch für sich allein verstanden werden.

Tsitsi Dangarembga: *Überleben*. Orlanda Verlag, Berlin 2021.

Aus dem Englischen von Anette Grube

Lesung und Gespräch mit der Autorin am 12.7.22 in Zürich:

www.literaturfestivalzuerich.com

«Danke, gutes Brot!»

Ein Bilderbuch von Brigitte Weninger und Anne Möller

Sandra Gasser



«Warum bäckst du ein Brot? Weil ich Lust auf gutes Brot habe! Warum ist das Brot gut? Weil ich es selber mache. Ich will es auch selber machen!»

In etwa so starteten meine dreieinhalbjährige Tochter und ich den Morgen. Während dem Kneten verflüchtigte sich zwar das Gespräch in fröhliche Kinderfantasien, meine Gedanken blieben jedoch beim Brot hängen.

«Danke, gutes Brot!» ist ein detailreich illustriertes Bilderbuch in warmen Farben, welches erzählt, wie aus dem Korn ein Brot entsteht. Es beginnt mit den Worten: «Heute Morgen habe ich mit meiner Mama Brot gebacken. Wie fein du duftest, frisches Brot!» Die Reise durchs Jahr beginnt beim Saatgut im Frühling, zeigt die Ähre im Sommer und die Ernte im Herbst. Das Korn wird zu Mehl gemahlen und zu Brot verarbeitet. Das Buch eignet sich hervorragend, um über die natürliche Mitwelt ins Gespräch zu kommen. Die Autorin Brigitte Weninger war tatsächlich viele Jahre als Kindergartenpädagogin tätig, bevor sie sich ganz dem Schreiben zuwandte. Daneben setzt sie sich besonders für die Lese- und Schreibförderung und die Erzählkultur ein.

Während meine Hände im Teig klebten, dachte ich darüber nach, was gutes Brot ausmacht. Der Geschmack? Das Getreide aus regionalem und nachhaltigem Anbau? Ein samenfestes Saatgut, damit die Vielfalt und die Widerstandsfähigkeit erhalten bleibt? Brigitte Weninger und Anne Möller vermitteln in Ihrem Buch auf liebevolle Weise den kulturellen Wert vom Brot backen. Mit ihrem Wissen – vom Samenkorn bis zum Anschnitt – sowie dem gemeinsamen Backen, schmeckt das selbst gemachte Brot von heute Morgen einfach wunderbar!

Quelle: Weninger, Brigitte, Möller. Danke, gutes Brot. NordSüd, Zürich 2008.
URL <https://nord-sued.com/programm/danke-gutes-brot/> (19.05.22)

Brot an Topadresse

Monika Stocker

Es gibt nichts zu diskutieren: die Zürcher Bahnhofstrasse ist und bleibt eine Topadresse weltweit. Die Mutmassungen, warum so viele traditionelle Geschäfte verschwinden, weshalb nur noch grosse Markenläden mit Bodyguards am Eingang eröffnet werden, wieviel pro Quadratmeter von arabischen Financiers bezahlt würden... – Das alles ist schon Alltag im Postkapitalismus und wundert eigentlich niemanden mehr.

Verwundert schaute man aber auf die Annonce, dass im oberen Teil der Bahnhofstrasse eine Bäckerei Einzug halten soll und zwar eine der bekannten Bakery Ketten, also Geschäften, wo nicht nur Brot verkauft, sondern wo es auch sichtbar hergestellt wird. Und so ist es dann gekommen. Am 5. Mai spielte die Stadtmusik am Abend auf. Aus dem Tram hörte ich den Sechseläutemarsch. Also muss es sich um ein Grossereignis handeln.

Heute kann man, wenn man sich die Zeit nimmt, an der Topadresse der Geschäftswelt beobachten, wie Mehl und Hefe, Salz und Wasser zusammengefügt werden, man kann grosse Teigmaschinen in Aktion sehen und tatsächlich auch Männer und Frauen, die in Handarbeit Brote, Brötchen herstellen.

Ich interpretiere: hat jemand gemerkt, dass man Geld nicht essen kann? Oder wird gerade festgestellt, dass im Postkapitalismus gar nichts mehr rentiert und Negativzinse auch nicht systemerhaltend sind? Oder haben die smarten Bankangestellten gefunden, ein frischer Brotduft im Haus, über die Klimaanlage verbreitet, schafft Arbeitsmotivation? Oder... oder...

Die Bank, die jahrelang unter dem Motto «das Geld arbeitet für Sie» geworben hat, vermietet kostbaren Raum an die Herstellung eines Grundnahrungsmittels. Dass das zusammenfällt mit der Weizenknappheit wegen dem Krieg in der Ukraine, wodurch die Exporte aus den einen und die Importe in die anderen Länder stagnieren... Das alles mag Zufall sein. Vielleicht aber auch mehr als das!

Mich rührt diese fremde Realität in Zürich, an der Topadresse Bahnhofstrasse. Ich wünsche mir, dass die Bäckerei Erfolg hat.

Unsere Projekte

Die Frauen für den Frieden unterstützen und fördern folgende Projekte (in alphabetischer Reihenfolge):

- **Afghanistan:** Afghanistanhilfe Schaffhausen
- **Bosnien-Herzegowina, Tuzla:** Lehrgang «Personal Business Skills» für arbeitslose Frauen zur Chancenerhöhung bei der Stellensuche
- **Indien:** Gesundheitszentrum in einem Slum von Bangalore
- **Marokko:** Hilfe für Mütter mit Kindern im Gefängnis und ihre soziale und berufliche Wiedereingliederung in die Zivilgesellschaft nach der Entlassung
- **Palästina/Israel:** Gemeindepflegerinnen-Schule, Peace Education mit Sumaya Farhat-Naser, New Profile in Israel und das Jugendtrainingsprogramm von Neve Shalom

Wir stehen in regelmässigem Kontakt mit den Projekten und kontrollieren die finanziellen Bezüge. Wir sind für jede Unterstützung sehr dankbar. Mehr Informationen unter www.frauenfuerdenfrieden.ch.

Legate

Knüpfen Sie die Menschenkette, die Friedenskette, die Projektkette weiter. Berücksichtigen Sie mit Ihrem Testament Menschen und Institutionen, die Ihnen besonders wichtig sind.

Erbschaften und Legate sind ganz besondere Spenden. Die FfdF Schweiz verwenden sie mit grossem Respekt. Wir können dadurch unsere Projekte langfristig planen und ausrichten. Bereits kleine Summen stärken Frauen und öffnen Perspektiven.

Redaktionsteam

Sandra Gasser	sandrag@bluewin.ch
Doris Schindler	doris.schindler@bluewin.ch
Agnes Hohl	agnes.hohl@bluewin.ch
Cornelia Lehmann	cornelia.lehmann@gmail.com
Francine Perret	francine.perret@bluewin.ch
Simone Zierath	simone.zierath.gmx.ch

Redaktion Agnes Hohl, agnes.hohl@bluewin.ch

Layout Bri Vonarburg, bri@frauonarburg.ch

Lektorat Regula Wild Bussmann, wildriff@bluewin.ch
Eva H., e34655h@protonmail.com

Druck SA satz + druck, Allschwil

Publikation 4-mal jährlich

Auflage 500 Exemplare

Abonnementspreise Für Mitglieder von Frauen für den Frieden im Jahresbeitrag von Fr. 70.– inbegriffen, für Nichtmitglieder Fr. 30.– pro Jahr

Einzelnummer Fr. 5.– plus Versandkosten
Die Frauenstimme kann auch als elektronische Ausgabe bestellt werden.

Bestellungen Frauen für den Frieden Schweiz,
Suzanne Schwarz
Tel. 044 945 07 25,
sekretariat@frauenfuerdenfrieden.ch
www.frauenfuerdenfrieden.ch
PC 40-163632-2/ IBAN CH37 0900 0000 4016 3632-2

**Die nächste Ausgabe erscheint im September 2022, Schwerpunktthema: Pazifismus
Die Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder; grundsätzlich ist die/der jeweilige AutorIn für ihren/seinen Beitrag selbst verantwortlich.**

Unser täglich Brot gib uns heute

Vater Unser, Matthäus 6,11



Femmes pour la Paix
Frauen für den Frieden
Donne per la Pace
Women for Peace

Frauen für den Frieden Schweiz
Oberwilerstrasse 50
4054 Basel
Telefon 044 945 07 25
sekretariat@frauenfuerdenfrieden.ch
www.frauenfuerdenfrieden.ch
PC-40-163632-2